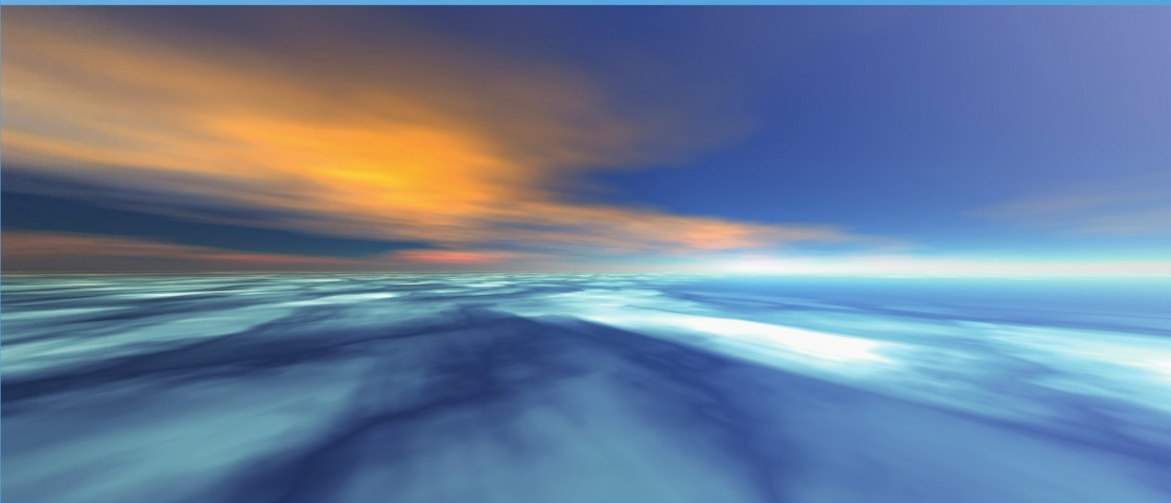


Neumann-Ponesch · Höller

# Gefühlsarbeit in Pflege und Betreuung

Sichtbarkeit und Bewertung  
gelungener Beziehungsarbeit



 SpringerWienNewYork

Silvia Neumann-Ponesch  
Alfred Höller

# Gefühlsarbeit in Pflege und Betreuung

Sichtbarkeit und Bewertung  
gelungener Beziehungsarbeit

SpringerWienNewYork

Mag. PhDr. Silvia Neumann-Ponesch, DGKS  
Leitung Gesundheitsdienstleistungen,  
FH OÖ Studienbetriebs GmbH, Linz, Österreich

Alfred Höller, DGKP  
Pflegeberater und Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege  
Wr. Neustadt, Österreich

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Buch berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Produkthaftung: Sämtliche Angaben in diesem Fachbuch/wissenschaftlichen Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung und Kontrolle ohne Gewähr. Insbesondere Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Eine Haftung des Autors oder des Verlages aus dem Inhalt dieses Werkes ist ausgeschlossen.

© 2011 Springer-Verlag / Wien  
Printed in Austria

SpringerWienNewYork ist ein Unternehmen von  
Springer Science + Business Media  
springer.at

Umschlagbild: GettyImages/ Abstract sky/ Paul Cooklin  
Satz: PTP Berlin Protago-TeX-Production GmbH, 10779 Berlin, Deutschland  
Druck: Holzhausen Druck GmbH, 1140 Wien, Österreich

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
SPIN: 12810642

Mit 5 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7091-0137-7 SpringerWienNewYork

# Inhaltsverzeichnis

Dank	1
Vorwort	3
Einleitung	5
1 Gefühle – was sind das?	8
1.1 Affekt	8
1.2 Gefühl	9
1.3 Emotion	10
1.4 Empathie	11
2 Gefühlstheorien / Emotionstheorien	12
2.1 Verhaltenswissenschaftlich-behavioristische Theorien	12
2.2 Kognitivistische Theorien	13
2.3 Neurobiologische Theorien	14
2.4 Kulturell-soziale Theorien	15
3 Gefühlsarbeit – was ist das?	17
3.1 Zielgruppe von Gefühlsarbeit	23
4 Thesen der Gefühlsarbeit	24
5 Bedeutung von Gefühlen und Emotionen	28
5.1 Gefühl / Emotion festigt soziale Strukturen	29
5.2 Gefühl / Emotion schützt vor Unversehrtheit	30
5.3 Gefühl / Emotion macht Werte und Bedürfnisse sichtbar	30
6 Ziele der Gefühlsarbeit	31
6.1 Prävention und Gesundheitsförderung durch Gefühlsarbeit	31
6.2 Sichtbarkeit von Gefühlsarbeit als Professionsarbeit	36
6.3 Ausgestaltung humanistischer bzw. fürsorglicher (caring) und interaktionistischer Theorie- und Modellansätze	39
6.4 Gefühlsarbeit als Wertemerkmal einer Organisation	41
6.5 Positive volkswirtschaftliche Auswirkungen	42
7 Prinzipien der Gefühlsarbeit	43
7.1 Gegenwartsorientierung	43
7.2 Authentizitätsprinzip	43
7.3 Normalitätsprinzip / Individualitätsprinzip	44
7.4 Prinzip der Bedingungslosigkeit	45
7.5 Prinzip der Ressourcenorientierung	45

7.6	Prinzip der Freiwilligkeit . . . . .	46
7.7	Dienstleistungsprinzip . . . . .	48
7.8	Prinzip der Geschichtslosigkeit . . . . .	48
8	Gefühlsarbeit als Methodik . . . . .	50
8.1	Allgemeines . . . . .	50
8.2	Modul „Erkennen der Ressourcen und Auffälligkeiten“ . . . . .	52
8.3	Modul „Formulierung einer Gefühlsdiagnose“ . . . . .	55
8.4	Modul „Bewerten der Gefühlsdiagnose durch die Klientin“ . . . . .	57
8.5	Modul „Setzen einer Betreuungshandlung / Gefühlsarbeit“ . . . . .	58
8.6	Modul „Formulierung des / eines gemeinsamen Pflege- / Betreuungszieles und Festlegen des Outcomes“ . . . . .	61
8.7	Modul „Bewertung des Outcomes durch die Patientin / Klientin / Bewohnerin“ . . . . .	61
8.8	Modul „Bewertung des Outcomes durch den Professional“ . . . . .	62
8.9	Modul „Regelmäßiges Messen des Outcomes und Abgleichen der Zielsetzung“ . . . . .	62
9	Entwicklung des Praxiskonzepts „Gefühlsarbeit“ . . . . .	63
10	Rahmenbedingungen von Gefühlsarbeit . . . . .	67
10.1	Fähigkeit zur (professionellen) Wahrnehmung . . . . .	67
10.2	Wille zur (professionellen) Wahrnehmung . . . . .	68
10.3	Integration der Gefühlsarbeit in Aus- und Weiterbildung . . . . .	69
10.4	Integration der Gefühlsarbeit in die Organisation . . . . .	70
10.5	Offenheit in der Kommunikation . . . . .	70
11	Fallbeispiele . . . . .	75
11.1	Fallbeispiele zum Thema: Identitätsarbeit . . . . .	75
11.2	Fallbeispiel zum Thema: Behaglichkeitsarbeit . . . . .	92
11.3	Fallbeispiele zum Thema: Abschiedsarbeit . . . . .	100
11.4	Fallbeispiele zum Thema: Da-Sein-Arbeit . . . . .	115
11.5	Fallbeispiel zum Thema: Ablenkungsarbeit . . . . .	131
12	Resümee und Ausblick . . . . .	134
	Literaturverzeichnis . . . . .	137

# Dank

Unser besonderer Dank gilt allen Menschen, deren persönliche Geschichten uns in der Entwicklung des Konzepts und in unseren eigenen persönlichen Fragen unterstützt haben. Besonders wird uns die Gefühlsarbeit mit allen Pflege- und Betreuungsbedürftigen, allen Angehörigen und Freundinnen der Betroffenen sowie die Zusammenarbeit mit den Teams der verschiedenen Organisationen in Erinnerung bleiben. Wir möchten uns auch bei all den unzähligen Kolleginnen bedanken, mit denen wir die Konzeption immer wieder diskutieren durften und die uns bestärkten am Thema „dran zu bleiben“.

Ein besonderer Dank gilt auch unserer Lektorin Susanne Speigner, die sich mit hoher Professionalität und großer Effizienz des Themas angenommen hat.

Auch unsere Lieben kamen während der Arbeit am Thema der Gefühlsarbeit an diesem ebenfalls nicht vorbei. Sie entwickelten ein besonderes, eigenes Gespür für das Thema. Ihnen ein inniges Danke für ihr Verständnis und ihre Liebe und dafür, dass sie uns manchmal korrigierten – ein wichtiger Beitrag zur Gesamtkonzeption!

# Vorwort

Wir fühlen uns unter Menschen wohl.  
Wir wünschen uns eine Begegnung als Mensch  
mit Menschen gleichgültig in welcher Lebens-  
situation wir uns oder unser Gegenüber  
sich befinden.  
Wir wollen als Mensch unser Dasein leben.  
Wir fühlen uns den Menschen verpflichtet.

Die Motivation zu diesem Buch lieferte die Auseinandersetzung mit den Erlebnissen und Erfahrungen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich als Pflegende und als Angehörige von zu pflegenden Personen. Unser Handeln wird von der Frage begleitet, wie möchten wir gepflegt und betreut werden? Was wäre notwendig, damit wir sowohl als potentielle Patientin, Klientin oder Pflegebedürftige als auch als Professional in Würde und Identität, mit Sinn und Freude den (Arbeits-) Alltag verbringen können? Was macht uns zum Menschen? Was lässt uns unser Mensch Sein aus den Augen verlieren? Wir und unsere Kolleginnen in den Gesundheits- und Sozialorganisationen stoßen in unserem Bemühen um die uns Anvertrauten an unsere eigenen Grenzen und an die des Systems. **Gefühle und Emotionen sind Zeichen des Lebendigen:** Es erfüllt uns mit Freude und Stolz, wenn wir das Wohlbefinden der Menschen und sei es für wenige Augenblicke, fördern konnten. Wir sind traurig und immer wieder auch wütend und zornig, wenn es uns nicht gelungen ist, den erforderlichen Raum und die Zeit für den Pflegebedürftigen und seine Familie aufzubringen. Hin und wieder erfuhren wir auch Geringschätzung und Ignoranz. Durch diese Erfahrung wurde uns die Bedeutung der Fähigkeit, unsere eigenen Gefühle wahrzunehmen und sie in Worte zu fassen, bewusst. Dadurch können Gefühle rational bearbeitet werden, ein wichtiger Schritt in der Gefühlsarbeit.

Gefühlsarbeit kommt im Umfeld mit Kranken und Bedürftigen täglich zum Einsatz und leistet wichtige Aufgaben. Dennoch ist diese Arbeit kaum sicht- und somit nicht bewertbar – auch ein Phänomen der zugeschriebenen, scheinbar geringen Bedeutung des Emotionalen im Arbeitsalltag unseres kulturellen Umfelds. Viele Studien und Arbeiten beweisen (aber gerade) das Gegenteil: den hohen gesundheitsfördernden und präventiven Aspekt von eingebrachten positiv erlebten Gefühlen, ja sogar existentielle Effekte auf das Leben. Diese Erkenntnisse wurden auch im ersten Lehrgang „Pflegeberatung“ vor 7 Jahren deutlich. Hier lernten sich die Autorinnen kennen: Herr Höller als Lehrgangsteilnehmer, Frau Neumann-Ponesch als Lehrgangsführerin. Das Thema der Gefühlsarbeit fesselte beide so, dass sie beschlossen, an diesem bis heute zu arbeiten und den Fragen nachzugehen:



Wie kann Gefühlsarbeit gelebt werden?

Welche Wirkung hat Gefühlsarbeit?

In welchem Kontext und unter welchen Rahmenbedingungen kann Gefühlsarbeit geleistet werden?

Dieses Buch soll Mut machen, diese für uns so befriedigende und erfolgreiche Arbeit mit pflegebedürftigen Menschen und unseren Kolleginnen in den Organisationen, selbst auszuprobieren. Wir möchten dafür sensibilisieren, dass ein AngenommenWerden als Mensch durch das Erleben von positiven Gefühlen, unglaublich große Wirkung auf Psyche und Körper haben kann. Gefühlsarbeit kann Wohlbefinden herstellen und erhalten und hat einen enormen Anteil am Gesundwerdungsprozess und somit an der ökonomischen Ausrichtung des Gesundheitswesens.

Das Buch gliedert sich in einen theoretischen und in einen praktischen, von vielen Beispielen begleitenden Teil. Das von den Autorinnen entwickelte Konzept der Gefühlsarbeit<sup>®1</sup> zeichnet sich durch folgende Elemente aus:

- Prinzipien der Gefühlsarbeit, die denk- und handlungsleitend sind und einen ethisch-moralischen Kontext vorgeben.
- Thesen der Gefühlsarbeit, die die Prinzipien untermauern und von den Autorinnen validiert werden konnten.
- Einen Gefühlsprozess, eine Anzahl von Modulen, die der Gefühlsarbeit einen systematischen Handlungsrahmen vorgeben.
- Reale Beispiele aus der Pflegepraxis, die die Anwendung des Konzepts der Gefühlsarbeit deutlich machen.

Wer im ersten Anlauf weniger Interesse am theoretischen Teil hat, dem empfehlen wir, gleich in die Beispiele einzusteigen, günstig wäre mit dem Beispiel von Herrn Leitner (Ablenkungsarbeit – letztes Beispiel im Buch) zu beginnen.

Die passende Vorgehensweise bei der Arbeit mit Gefühlen findet sich in der Art der Begegnung der beiden „Gefühlspartnerinnen“. Das Wie der Durchführung und einer individuellen Lösung ist immer von den handelnden Personen deren Qualifikation und Persönlichkeit abhängig.

Wir verwenden im Buch die weibliche Form.

Wir wünschen viele Anregungen und Freude beim Lesen des Buches!

---

<sup>1</sup>Das „®“ wird aufgrund der Lesbarkeit des Buches im Text nicht mehr weiter angeführt.

# Einleitung

*„Die einzige Wahrheit auf unserer Erde ist unser Gefühl.“*

(Gustav Mahler in Pieringer 2010, 2)

Durch die Entwicklungen der letzten Jahre in der Pflege hat sich zusehends die Überzeugung durchgesetzt, Pflege leiste einen eigenständigen Beitrag zum Wohlbefinden, zur Gesundheitsförderung und zur Heilung der Klientinnen<sup>2</sup> im Gesundheits- und Sozialwesen<sup>3</sup>. Die Fähigkeit, Beziehung zu den ihnen im Arbeitsprozess Anvertrauten herzustellen, gehört zur Schlüsselqualifikation von Pflegenden. So schreiben auch die Gesellschaftsmitglieder den Pflegenden Erwartungen wie Freundlichkeit, Verständnis, Hilfsbereitschaft, zugewandtes Verhalten und Einfühlungsvermögen zu (vgl. Eslbernd/Glane, 1996; ifD-Allensbach 2009; Press 1996. in: Dézsy 2003; Smith 1992).

Im österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegegesetz von 1997 wird im eigenverantwortlichen Bereich die Aufgabe zur psychosozialen Betreuung ausgewiesen. Der Begriff ist nicht definiert und kann von einem liebevollen, tröstenden Wort bis hin zur Sterbebegleitung ausgelegt werden. Die starke Verschränkung zwischen körperlicher und gefühls- und emotionsbezogener Arbeit ist ein Merkmal von Pflegearbeit, das spezifische Kommunikationszugänge eröffnet.

Auf der einen Seite wissen wir aus vielen Beobachtungen aus der Praxis der Pflege, dass Gefühlsarbeit ständig geleistet wird. Die Art und Weise wie sie geleistet wird, erfolgt jedoch größtenteils beiläufig, d. h. ungeplant und kann somit nicht als Professionsarbeit<sup>4</sup> ausgewiesen werden. Dementsprechend erfährt Gefühlsarbeit weder innerhalb noch außerhalb des Professionssystems eine Bewertung. Dies ist umso bedauerlicher, als Gefühlsarbeit von den Erbringerinnen ein hohes Maß an Sensibilität und Konzentration verlangt und sich für uns als Arbeit von hoher Qualität ausweist. Nicht zu unterschätzen ist das Ausmaß der Sinnstiftung für die Pflegenden selbst, so haben viele den Beruf ergriffen, um andere Menschen (beziehungsmäßig) zu unterstützen. Eine positiv bewertete und gelungene Beziehung zu unseren Mitmenschen im

---

<sup>2</sup> Der Begriff Klientin steht für Patientin, Bewohnerin und Angehörige.

<sup>3</sup> In weiterer Folge wird von Gesundheitswesen gesprochen, wobei speziell für Österreich auch der Sozialbereich, in dem Pflege und Betreuung durchgeführt wird, gemeint ist.

<sup>4</sup> Zur weiteren Vertiefung: Neumann-Ponesch 2010.

Arbeitsalltag schafft Freude, Motivation, gibt Kraft und verleiht unserer Arbeit Sinn.

Auf der anderen Seite werden in Studien (vgl. Bauer 1996; Elsbernd/Glane 1996) Ergebnisse ausgewiesen, die Pflegenden als aggressiv, sich gegenüber den Klientinnen abwertend äußernd, wenig einfühlsam, als nicht am Pflegeprozess beteiligt oder grenzüberschreitend darstellen. Viele Pflegenden haben Schwierigkeiten eine empathische Beziehung mit den Klientinnen einzugehen. Viele verfügen über ausgewiesene niedrige Empathiewerte (vgl. Bischoff-Wanner 2002). Die zugeschriebenen individuellen und gesellschaftlichen Erwartungen können häufig nicht erfüllt werden. Dies kann zum Rückzug der Klientinnen aus der Beziehung bis zum Misstrauen der Berufsgruppe gegenüber führen.

Die neuen neurobiologischen Erkenntnisse weisen dem Einsatz von Gefühlen und Emotionen bei der Gesunderhaltung und Wiederherstellung vor allem emotionaler Defizite einen hohen Stellenwert zu. Badura (1996) spricht den Emotionen seit vielen Jahren einen Schlüsselfaktor in der Vermittlung zwischen Mensch und seiner Umwelt zu. Siegrist (1997) ist überzeugt, dass Theorien von Gesundheit und Krankheit letztendlich auf Emotionstheorien basieren sollten. Die Autorinnen glauben, durch die „Nähe“ zu den Klienten der Berufsgruppe der Pflegenden, wäre diese am ehesten prädestiniert, Gesundheitsförderung und Prävention durch emotionale Zuwendung auszuüben.

Die Beschäftigung mit dem Thema der Gefühlsarbeit war stark von den Beobachtungen aus der Praxis geprägt: obwohl sich viele Kolleginnen scheinbar intensiv um ihre Klientinnen bemühten, war ein Wahrnehmen des betreuenden Menschen als Mensch in den Alten- und Pflegeheimen, in Krankenhäusern oder in der mobilen Pflege kaum institutionalisiert. Viel zu oberflächlich schienen die Beziehungen, viel zu häufig war der Alltag vor allem der Alten und chronisch Kranken, durch Einsamkeit, Langeweile und scheinbarer Sinnentleerung geprägt. Sichtbar waren diese Ausprägungen in Pflegedokumentationen, in denen „... *ritualisierte Floskeln in ritualisierten Situationen ritualisierte Antworten provozieren und ritualisiert ... festgeschrieben werden ...*“ (vgl. Kühne-Ponesch et al. 2002, 175).

Das vorliegende Buch hat die Intention, der Gefühlsarbeit Sprache und dadurch Sensibilität im Professionsumfeld der Pflege und ausgeweiteter angrenzender Berufsfelder zu verleihen. Die Grundlage für die vor-

liegende Arbeit ist die Betrachtung von Pflege als Fürsorgeberuf. Die Pflegewissenschaft verwendet den Ausdruck „Care“. Wir lehnen uns an Watson (1996) an, die sich wiederum auf Nightingale bezieht (1969), die in ihrer Theorie von transpersonaler Zuwendung spricht und Pflege in einen humanwissenschaftlichen und künstlerischen Kontext setzt. Die Theorie beschäftigt sich mit der „*Wechselbeziehung zwischen Pflegekraft und Klienten unter Einbezug von Körper, Geist und Seele im Kontext der Intersubjektivität*“ (Watson 1996, 73) und sieht menschliche Zuwendung als moralisches Ideal der Pflege. Als solches fördert es die Menschlichkeit, die Würde und die Selbstentfaltung der Person.

Das Konzept der Gefühlsarbeit setzt bei der Überzeugung an, dass ohne Mitwirkung bzw. Eigenwirkung der Klientinnen keine gelungene Pflegearbeit geleistet werden kann. Diese Mitwirkung, hervorgerufen durch ein Verständnis der Umstände, was gesund hält und krank macht, kann nach Überzeugung der Autorinnen neben einer intellektuellen Leistung der Klientin nur durch Vertrauensarbeit mit den betreuenden Personen hergestellt werden.

**Gefühlsarbeit beschreibt eine Haltung und einen Weg, wie Pflegenden und Betreuenden durch gelungene Beziehungsarbeit Ressourcen aller am Pflegeprozess Beteiligten mobilisieren.**

Durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema sind die Autorinnen zur Überzeugung gelangt, dass Gefühlsarbeit eines jener Tätigkeitsfelder von Pflege sein kann, das der Pflege durch den zunehmend hohen Stellenwert des Themas für die Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem enormen und bedeutenden Einfluss auf die Gestaltung von Gesellschaft verhilft, sofern Pflege diese Chance wahrnimmt!

# 1 Gefühle – was sind das?

Die Auseinandersetzung mit Gefühlen ist insofern spannend, da es sich um ambivalente Phänomene bzw. Zustände handelt. Gefühle werden häufig in Gegensatzpaaren ausgedrückt: sympathisch-unsympathisch, lieben-hassen udgl. Gefühle können sich ebenso gegenseitig stärken als sich auch gegenseitig schwächen. Begriffe wie Gefühle, Emotionen oder Affekte werden in der Fachliteratur äußerst uneinheitlich, häufig synonym verwendet. Kleinginna und Kleinginna (1981) fanden in einer Recherche über Emotion in der damaligen Literatur 92 unterschiedliche Definitionen! Das Begriffsverständnis ist abhängig von der Perspektive und der Disziplin, die danach fragt, was Gefühl und Emotion wohl seien. Gefühle und Emotionen üben große Macht über uns aus. Sie lassen uns Lebendiges als auch Überwältigendes spüren. Spontan bringen wir sie durch Lachen, Schreien, Weinen, ... aber auch durch Schweigen (Sprachlosigkeit) zum Ausdruck.

Wir sind dennoch den Gefühlen nicht hilflos ausgeliefert, wir können lernen, mit ihnen mündig umzugehen. Das Ziel der Autorinnen ist es ebenso, den Leserinnen Möglichkeiten, welche den mündigen Umgang mit Gefühlen fördern, aufzuzeigen.

Es soll an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, die Begriffe des Affekts, der Emotion und des Gefühls zu definieren. Empathie als wichtige Grundlage für Gefühle und Emotionen wird kurz angesprochen.

## 1.1 Affekt

Das Wort Affekt kommt von „*afficere*“ (lat.) und bedeutet so viel wie „anregen“ oder „in eine Stimmung versetzen“. Affekte sind meist kurze und intensive Gefühlsformen und verweisen eher auf passiv erprobte psychologische oder körperliche Gestimmtheit des Einzelnen. Die Wirkung ist meist unangenehm und befremdlich, vor allem für diejenigen, die sie trifft. Der Affekt ist dadurch gekennzeichnet, dass er andere Menschen meist in ihrem Handlungsspielraum beschränkt und die menschlichen, komplexen Zusammenhänge stark vereinfacht (vgl. Küpers/Weibler 2005).

Ein **Affekt** ist eine umfassender körperlich-seelische Gestimmtheit oder Befindlichkeit von unterschiedlicher Qualität, Bewusstseinsnähe und

Dauer (vgl. Ciompi 2002). Bei Ciompi kann ein Affekt sowohl bewusst als auch unbewusst auftreten.

## 1.2 Gefühl

Im Gegensatz zum Affekt ist das Gefühl eher durch aktives Wahrnehmen und Erleben geprägt. Gefühle verbinden den Menschen mit ihrer Welt: *„Fühlend ist der Mensch mit der Welt verflochten und engagiert sich in ihr“* (Küpers/Weibler 2005, 39). Gefühle sind bewusst wahrgenommene und steuerbare Empfindungen (im Gegensatz zum Affekt) (vgl. Gerhards 1988; Krey 2003; Zimbardo et al. 2008). Gefühle treten meist nicht isoliert auf, Phantasien, Bewertungen, Bedürfnisse und Wünsche erfahren mit dem Gefühl ein umfassendes Erleben. Fühlen richtet sich dabei immer auf etwas „Spezifisches“: „ich freue mich über ...“ oder „ich bin zornig, weil ...“ Gefühle sind somit auf etwas gerichtet und verfügen über Intentionalität<sup>5</sup>. Fühlen ist dabei grundlegende Funktion der physischen Erfahrung und des physischen Erlebens im Kontext zur menschlichen Bezogenheit auf die Welt. Ein Gefühl veranlasst einen Menschen, sich gegen oder nach einer Wahrnehmung, einen Gedanken oder eine Handlung zu richten (vgl. Orlando 1972).

Viele Forscherinnen (vgl. Ekman 1984; Krell/Weiskopf 2001) haben versucht so genannte Basisgefühle zu definieren und eine Klassifikation vorzunehmen, allerdings ist die Annahme der Existenz von diesen sehr umstritten. Die Emotionsforschung bleibt klare Kriterien für Basisgefühle und -emotionen schuldig. So sind folgende vorgeschlagene Basisgefühle nicht verbindlich durch die Forschung bearbeitet: Angst / Furcht, Ekel, Ehrfurcht, Erregung, Freude, Glück, Interesse, Scham, Scheu, Schuld, Traurigkeit, Verachtung oder Wut.

Viele Gefühle treten als Mischgefühle auf: Aggression könnte eine Mischung aus Angst und Unsicherheit sein, Liebe eine Mischung aus Freude und Angst.

---

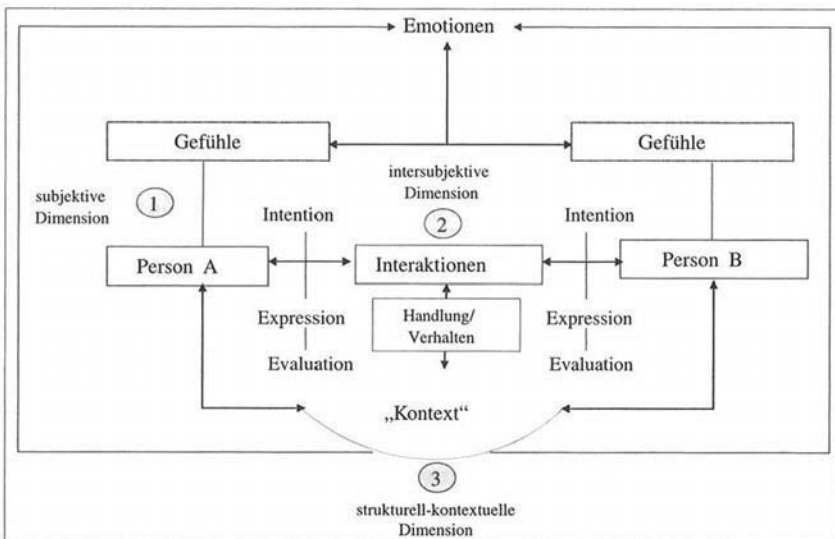
<sup>5</sup> Der Begriff der **Intentionalität** bezeichnet das Vermögen des Bewusstseins, sich auf etwas zu beziehen (etwa auf reale oder nur vorgestellte Gegenstände, Eigenschaften oder Sachverhalte). In: [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org). 25.08.2010.

**Gefühle sind die emotionalen Spuren, die die Ereignisse, Zustände und Geschehnisse in Bezug auf unsere Bedürfnisse, Motive, Wünsche und Interessen hinterlassen.**

## 1.3 Emotion

Der Begriff „Emotion“ (lat.) geht auf „emovere“ (= herausbewegen) und moveri (= bewegt werden) zurück. Emotion ist das „breitere“ Phänomen als Gefühl. Emotionen ergeben sich aus wesentlich komplexeren, sozialen und kulturellen Begebenheiten. Emotionen konstituieren sich immer in verschiedenen Beziehungsgeflechten in sozialen Situationen. Die Intention, die Absicht des Gefühls und die Expression, der Gefühlsausdruck stehen in wechselhafter Beziehung.

Folgende Abbildung 1 zeigt die Beziehung zwischen Gefühl und Emotion:



◀ **Abb. 1: Bezugsrahmen Gefühl – Emotion und Kontext (Küpers/Weibler 2005, 44)**

In der Abbildung wird deutlich, dass Gefühle eine subjektive, persönliche Dimension des Emotionalen sind, während die Emotionen sich zwischen den Subjekten ausformen und vom jeweiligen gesellschaftlichen Kontext bzw. der jeweiligen Situation mitbestimmt werden.